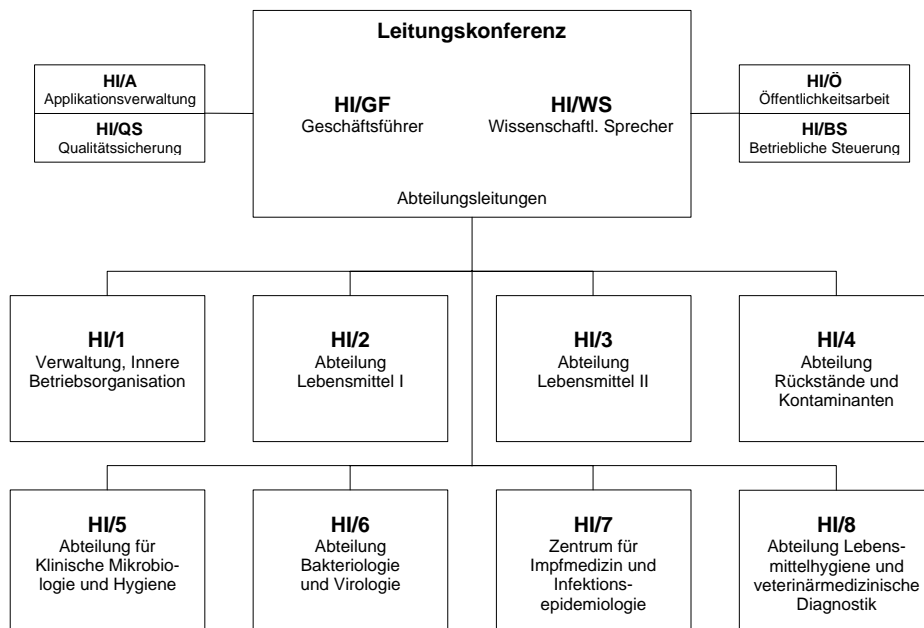


## E.

## Anhang



## Inhaltsverzeichnis Teil E

1	Pressemitteilungen .....	189
2	Wissenschaftliche Seminarreihe .....	196

# 1 Pressemitteilungen

## **Hygiene-Experten in der Altenpflege - Bundesweit neues Weiterbildungsmodell in Hamburg** (13.04.00)

Sie sind Vorreiter für verbesserte Hygienestandards in der Altenpflege: Insgesamt elf Pflegekräfte aus Alten- und Pflegeheimen des kommunalen Trägers „pflegen & wohnen“ erhalten am 14. April 2000 als erste Lehrgangsteilnehmer das Zertifikat "Hygienebeauftragte/r in der Altenpflege". Diese halbjährige berufsbegleitende Weiterbildung mit Unterstützung von Gesundheitssenatorin Karin Roth ist ein bundesweit neues Ausbildungsmodell, das erstmalig im Hygiene Institut Hamburg durchgeführt wurde.

Die Weiterbildung von Altenpflegerinnen und Altenpflegern zu „Hygienebeauftragten in der Altenpflege“ wurde 1999 am Hygiene Institut entwickelt und auf Fachtagungen und Seminaren bundes- und europaweit vorgestellt. Die 280 Unterrichtsstunden umfassende Weiterbildung wird innerhalb eines halben Jahres als berufsbegleitender Lehrgang durchgeführt. Sie vermittelt theoretische und praktische Kenntnisse in Fragen der Hygiene und Infektionsbekämpfung und soll Pflegekräfte in Einrichtungen der

Altenpflege dazu befähigen, die Hygiene durch Maßnahmen der Erkennung, Verhütung und Bekämpfung von Infektionen zu verbessern.

Aspekte der Hygiene und Infektionsverhütung gewinnen in der Altenpflege mehr und mehr an Bedeutung. Der steigende Anteil mehrfach kranker und abwehrgeschwächter hochbetagter Menschen stellt die Altenpflege vor neue Herausforderungen. Immer kürzere Liegezeiten in den Krankenhäusern beispielsweise nach operativen Eingriffen führen notwendigerweise zu höheren Anforderungen an die Pflege. In der gesamten Altenpflege besteht ein hohes Potential an Infektionsgefahren, dem nur durch verstärkte Anstrengungen zur Qualitätssicherung begegnet werden kann. Der Fortbildung von Altenpflegekräften kommt dabei eine besondere Bedeutung zu, denn wirkungsvolle und effiziente Hygienemaßnahmen und Infektionsprävention setzen entsprechend geschultes Fachpersonal voraus.

## **Impfzentrum des Hygiene Instituts zieht um** (26.04.00)

Der 1. Mai wird für einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hygiene Instituts im Wortsinne ein „Tag der Arbeit“. Das Impfzentrum, mit 20.000 Impfungen und Beratungen jährlich eine der größten Impfeinrichtungen Deutschlands, zieht um. Wachsender Impfbedarf und räumliche Unzulänglichkeiten am alten Standort in der Hinrichsenstraße 1 waren die Gründe für den Ortswechsel.

Am neuen Standort:  
Beltgens Garten 2 / Hammer Landstr. 12-14  
20537 Hamburg  
(direkt am U-Bahnhof Burgstraße)

Tel.: 040/428 54 4420

beraten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch weiterhin gerne in allen Fragen des Impfschutzes und führen sämtliche reisemedizinischen und öffentlich empfohlenen Impfungen durch.

Ab dem 3. Mai wird in den neuen Räumen der Betrieb aufgenommen. Die Sprechzeiten bleiben unverändert (Mo. 8.00 – 10.00, 14.00 – 16.00 Uhr, Mi. 14.00 – 17.00 Uhr, Fr. 8.00 – 10.00 Uhr).

Infotelefon: 428 37-212

## **Bringe-Dienste bringen meist gute Qualität** (04.05.00)

Wer Spaghetti, Gyros oder Tortellini auf Rädern ordert, muss sich nicht vor gefährlichen Krankheitserregern fürchten. Das hat eine gemeinsame Schwerpunktaktion der Bezirke des Amtes für Gesundheit und des Hygiene Instituts ergeben.

Bisher sind 111 Lebensmittelproben aus Bringe-Diensten verschiedener Bezirke auf ihren Keim-

gehalt untersucht worden. Rund 85 Prozent aller Proben waren einwandfrei, 15 Prozent der Proben wiesen erhöhte Keimzahlen auf, 10 Prozent wurden wegen starker Verkeimung beanstandet. In keiner der Proben fanden sich echte Krankheitserreger. Mit 15 Prozent liegt die Beanstandungsquote leicht unterhalb der des Gesamtjahres 1999. Die Ergebnisse sind damit insgesamt zufriedenstellend ausgefallen.



Für die Schwerpunktaktion hatten die Lebensmittelkontrolleure der Bezirke im März und April mehrfach zum Telefonhörer gegriffen, um bei verschiedenen Bringe-Diensten Gerichte zu bestellen. Die gelieferte Ware wurde auf Aussehen und Temperatur überprüft und anschließend zur Untersuchung in das Hygiene Institut gebracht. Danach nahmen die Bezirksmitarbeiter die betroffenen Betriebe selbst in Augenschein, von den Zutaten der bestellten Gerichte wurden

weitere Proben genommen und ebenfalls untersucht.

Hinweis an die Redaktionen:

Für weitere Informationen stehen am Donnerstag, den 4. Mai ab 13.00 Uhr Lebensmittelfachleute am Informationsstand „Was isst Europa“ der Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales beim „Fest der Europäer“ auf dem Rathausmarkt zur Verfügung.

### **Impfzentrum des Hygiene Instituts in neuen Räumen (05.07.00)**

Der Mai war für einige unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein bewegter Monat: Das Impfzentrum des Hygiene Instituts, mit 20.000 Impfungen und Beratungen pro Jahr die größte Impfeinrichtung Deutschlands, ist umgezogen. Räumliche Unzulänglichkeiten am alten Standort in der Hinrichsenstraße 1 waren der Grund für den Ortswechsel.

Nachdem sich „der Umzugsstaub“ gelegt hat, möchten wir Ihnen die Gelegenheit geben, unsere neuen Räumlichkeiten kennen zu lernen und laden Sie sehr herzlich ein zu einer Einweihungsveranstaltung mit Gesundheitssenatorin Karin Roth am Montag, den 10. Juli um 12.30

Uhr im Beltgens Garten 2/Ecke Hammer Landstraße.

Nach den Begrüßungsreden, ab ca. 13.00 Uhr, stehen Ihnen Frau Senatorin Roth sowie Fachleute des Impfzentrums für Fragen zur Verfügung. Es besteht außerdem die Möglichkeit, die neuen Räume zu besichtigen und bei einem kleinen Imbiss mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Impfzentrums ins Gespräch zu kommen.

Bitte teilen Sie uns telefonisch (428 37-304/426), per Fax (428 37-574) oder per Email ([regina.link@bags.hamburg.de](mailto:regina.link@bags.hamburg.de)) mit, ob Sie an der Veranstaltung teilnehmen möchten.

### **Impfzentrum des Hygiene Instituts in neuen Räumen (10.07.00)**

„Wir sind umgezogen“, verkündet seit einigen Wochen ein Schild am ehemaligen Standort des Impfzentrums beim Marienkrankenhaus in der Hinrichsenstraße. Seit Mai hat das neunköpfige Impf-Team ein neues Domizil an der Hammer Landstraße. Heute wurde es im Beisein von Gesundheitssenatorin Karin Roth offiziell eröffnet. Ausschlaggebend für den Umzug waren räumliche und bauliche Unzulänglichkeiten am alten Standort in der Hinrichsenstraße. Der neue Standort bot sich nicht nur wegen der verkehrsgünstigen Lage an, sondern auch wegen der günstigen räumlichen Voraussetzungen. Im Sinne einer erhöhten Kundenfreundlichkeit wurden die Räume vor dem Umzug umfangreich renoviert und neugestaltet. Seinen Kunden präsentiert sich das Impfzentrum nun auf 463 Quadratmetern in völlig neuem Gewande. Ein großzügiger, in ansprechenden Farben gehaltener Empfangsbereich mit großformatigen Landschafts-Fotos erwartet die Besucher. Für Beratungen und Impfungen stehen fünf modern ausgestattete Imp fzimmer zur Verfügung.

„Schutzimpfungen sind eine der wirksamsten und billigsten Möglichkeiten, eine schwere Krankheit zu verhindern“, erklärte Gesundheitssenatorin Karin Roth anlässlich der Eröffnung des neuen Impfzentrums. „Dennoch nutzen immer noch viel zu wenige die Chance, sich beraten und impfen zu lassen. Allzu oft wird verges-

sen, dass Impfschutz nicht ein Leben lang hält. Um so wichtiger sind daher kompetente Impfeinrichtungen wie das Hamburger Impfzentrum, das während seines über 120-jährigen Bestehens bereits zahllose Hamburgerinnen und Hamburgern beraten und geimpft hat. Ich freue mich für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Impfzentrums aber auch für ihre Kunden, dass sie nun ihre gute Arbeit in diesen schönen, neugestalteten Räumen fortsetzen können und bin überzeugt, dass das Impfzentrum auch in Zukunft eine wichtige Funktion in der Hamburger Gesundheitsvorsorge haben wird“.

#### **900.000 Impfungen am alten Standort**

Das Impfzentrum des Hygiene Instituts stellt in vielerlei Hinsicht ein bundesweit einmaliges Kompetenzzentrum in Sachen Impfen dar. Die bundesweit größte Einrichtung dieser Art verfügt über eine mehr als 120-jährige Tradition. 1872 im Zuge der großen Pockenepidemie als Staatssimpfanstalt gegründet, nimmt sie bis heute durch ihr umfangreiches Impf- und Beratungsangebot wichtige Funktionen beim Schutz der Hamburger Bevölkerung vor Infektionen wahr.

Welchen Einfluss die Arbeit des Impfzentrums auf den vorbeugenden Gesundheitsschutz in Hamburg hat, belegt in eindrucksvoller Weise die Impfbilanz am alten Standort Hinrichsenstraße: Das Impfzentrum hat in den letzten Jahr-

zehnten zwischen 20.000 und 30.000 öffentlich empfohlene und reisemedizinische Impfungen pro Jahr durchgeführt. Insgesamt haben die Impfdamen und Impfdoktoren somit in den 36 Jahren ihrer Tätigkeit am alten Standort Hinrichsenstraße rund 900.000 Impfungen an Hamburgerinnen und Hamburgern durchgeführt. Da auf eine Person in der Regel zwei Impfungen entfallen, hat das Impfzentrum in der Vergangenheit rein rechnerisch mehr als ein Viertel der hamburgischen Bevölkerung geimpft.

Die überwiegende Anzahl der Kunden ist dabei mit dem gebotenen Service mehr als zufrieden, das zeigten die Ergebnisse einer Kundenumfrage in 1996: Rund 90 Prozent der Befragten bescheinigten dem Personal einen guten Service und würden nicht nur selbst wieder kommen, sondern das Impfzentrum auch anderen empfehlen.

### **Zwei Fliegen mit einer Klappe**

Gegenüber den meisten anderen Impfeinrichtungen hat das Hamburger Impfzentrum einen besonderen Vorteil: Neben Reiseimpfungen werden gleichzeitig auch sämtliche öffentlich empfohlenen Schutzimpfungen angeboten, was gerade bei Reiseimpfberatungen zu einem positiven „Mitnahme-Effekt“ führen kann. Neben der Beratung vor Ort, können sich Ratsuchende außerdem auch telefonisch informieren, ein Service der auch von Ärzten oft genutzt wird: Pro Jahr werden stets zwischen 4.000 und 5.000 telefonische Fachauskünfte erteilt. Als zusätzlichen Service bietet das Hygiene Institut außerdem die Möglichkeit, vor der Impfung den Impfstatus labordiagnostisch abklären zu lassen. Außerdem führen die Impfdamen und Impfdoktoren Schulungen für Fachpersonal durch und betreiben im Rahmen von Impfprogrammen vorbeugenden Gesundheitsschutz, Beispiele hierfür sind das umfangreiche Masern-Mumps-Röteln-Programm und andere Impfungen an den Schulen oder die Gripeschutzimpfungen.

### Öffentlich empfohlene Impfungen rückläufig

Die Impfstatistik des Impfzentrums weist im Hinblick auf das Impfverhalten keine einheitliche Tendenz auf: Im Laufe der letzten Jahre haben die reisemedizinischen Impfungen zugenommen. Die öffentlich empfohlenen Impfungen sind hingegen rückläufig. Diese Entwicklung hat einerseits ihre Ursache in der zunehmenden Reisetätigkeit der Hamburger in ferne Länder, andererseits hat die Weiterentwicklung von Impfstoffen (Kombinationswirkstoffe, die mit einer Impfung mehreren Infektionskrankheiten vorbeugen) bei den öffentlich empfohlenen Impfungen zu einer Reduzierung geführt.

### **Keine Impfmüdigkeit, aber auch kein optimaler Impfschutz**

Im vergangenen Jahr veröffentlichte das Robert Koch Institut Berlin Ergebnisse über Impfquoten, die durch Auswertung der Impfbücher von einer halben Million Kindern bei der Einschulung gewonnen wurden. Diese Raten lagen bei fast allen der empfohlenen Impfungen über 75 Prozent, teilweise auch über 80 Prozent. Die zur Ausrottung einer Krankheit notwendige Rate liegt bei etwa 90 bis 95 Prozent.

Deutlich schlechter sieht es hingegen bei den notwendigen Wiederholungs- und Auffrischimpfungen bei Schülern und Erwachsenen aus. Hier dürften wohl teilweise Informationslücken, aber auch die Tatsache eine Rolle spielen, dass Impftermine mit bis zu zehn Jahren Abstand zu vorangegangenen Impfungen leicht aus dem Blick geraten. Insgesamt kommt das Robert Koch Institut zu folgender Einschätzung: "Es ist folglich keineswegs so, dass man von einer allgemeinen Impfmüdigkeit in Deutschland sprechen könnte. Von einem optimalen Impfschutz - vor allem der Erwachsenen - sind wir allerdings noch weit entfernt".

### Ausrottung der Kinderlähmung bis 2003

Im Rahmenkonzept „Gesundheit für alle“ der Weltgesundheitsorganisation (WHO) für die Europäische Region wird unter der Überschrift „Verringerung übertragbarer Krankheiten“ folgendes Ziel formuliert: „Bis zum Jahre 2020 sollten die gesundheitlichen Beeinträchtigungen aufgrund von übertragbaren Krankheiten durch systematisch angewendete Programme zur Ausrottung oder Bekämpfung bestimmter Infektionskrankheiten, die für die öffentliche Gesundheit Bedeutung haben, erheblich verringert werden“. Dabei werden auch konkrete Teilziele formuliert wie z. B. die Eliminierung der Kinderlähmung bis zum Jahre 2003, der Masern bis zum Jahre 2010 sowie die Zurückdrängung weiterer impfpräventabler Krankheiten in diesem Zeitraum.

Hamburg fühlt sich diesen Zielen unbedingt verpflichtet und arbeitet nach Kräften an ihrer Verwirklichung. Dank der in Hamburg bestehenden vertraglichen Vereinbarungen mit den Krankenkassen zur Aufteilung der Kosten, konnten die Gesundheits- und Umweltämter ihre Impfangebote seit 1999 vor allem für Kinder spürbar ausweiten. Diese erhalten in den dortigen Impfsprechstunden und im Impfzentrum die für Deutschland empfohlenen Standardimpfungen unentgeltlich. Hamburger Schulkinder werden außerdem von den Ärztinnen und Ärzten des Öffentlichen Gesundheitsdienstes in den Schulen besucht und vor Ort geimpft.

Gesundheitssenatorin Karin Roth: „Insgesamt sind wir zweifellos auf einem guten Weg. Gleichwohl gibt es noch viel zu tun. Was vor

allem nicht passieren darf, ist ein Nachlassen der bisherigen Bemühungen – zum Beispiel aus einem trügerischen, falschen Sicherheitsgefühl heraus. Wenn bestimmte Krankheiten wie die Polio derzeit bei uns kaum noch vorkommen, dann ist das so, weil wir dort relativ hohe Impfraten haben. Sinken diese Raten jedoch ab, bevor die völlige Ausrottung der jeweiligen Erreger erreicht ist, kehren die Krankheiten unweigerlich zurück. Wenn wir indessen mit unseren gemeinsamen Anstrengungen Erfolg haben, werden nachfolgende Generationen nicht nur die Pocken, sondern auch andere schreckliche Infektionskrankheiten nur noch aus Büchern kennen“.

### **Wissenswertes zur Hamburger Impfgeschichte**

- Schon in der Antike war bekannt, dass Menschen an bestimmten Infektionskrankheiten im Leben nur einmal erkranken, sie also einen Schutz gegen die Wiederholung einer gleichartigen Erkrankung haben müssen.
- Die Fortentwicklung dieser Erkenntnisse brachte den englischen Landarzt Edward Jenner im Jahr 1798 dazu, Menschen mit einem abgeschwächten Krankheitserreger (Erreger der Kuhpocken) zu infizieren, damit sie keine schwere, oft todbringende Pockenkrankung, im Mittelalter die „Schwarzen Blattern“ genannt, durchmachen müssen.
- 1799 wurde die erste öffentliche Impfanstalt in London geöffnet.
- Am 21. Mai 1816 richtete der Ärztliche Verein in Hamburg eine Impfanstalt ein, in der von den Mitgliedern unentgeltlich „von Arm zu Arm“ geimpft wurde.
- 1871 wurden die Pocken erneut nach Deutschland eingeschleppt; bis 1874 waren 181.000 Tote zu beklagen. Im Jahr 1871 wurden allein in Hamburg 3.674 Pockentote gezählt (bei rund 400.000 Einwohnern).
- Als Folge der großen Pockenepidemie wurde am 31.1.1872 ein Hamburger Gesetz zur Kuhpockenimpfung erlassen, also bereits zwei Jahre vor dem Reichsimpfgesetz.
- Ende 1872 wurde in der ehemaligen Markthalle am Pferdemarkt die Hamburger Staatsimpfanstalt gegründet.
- Am 8. April 1874 führte Bismarck mit dem Reichsimpfgesetz den Impfwang ein.
- Seit 1875 wurde der Pockenimpfstoff in Hamburg regelmäßig von Tieren gewonnen.
- 1902 bezog die Hamburger Impfanstalt wegen des enormen Wachstums der Hamburger Bevölkerung (803.000 Ew.) einen ansehnlichen Neubau in St. Georg (Ecke Brenner-/ Bülastraße). Zum Neubau für 164.000 Mk. gehörte auch ein Stall- und Tierimpfgebäude für acht Kälber zur Gewinnung von Impfstoff.
- Der erste Leiter der Hamburger Impfanstalt war Oberimpfparzt Dr. Leonhard Voigt. Die Nachfolge trat Professor E. Paschen an, der 1907 als erster den Pockenerreger im Lichtmikroskop nachwies und damit weltweit Aufsehen erregte.
- Hamburg hatte über viele Jahre im Bundesvergleich hervorragende Pocken-Durchimpfungsraten. Pro Jahr wurden durchschnittlich mehr als 20.000 Pockenimpfungen bei Erstimpfungen durchgeführt.
- Im Sommer 1964 übernahm die Impfanstalt ein neues Gebäude in der Hinrichsenstraße. Das Abendblatt berichtete bereits vorher über „die modernste Impfanstalt der Bundesrepublik“. Der Neubau wurde nötig, weil das Gebäude in der Brennerstraße den Anforderungen nicht mehr genügte.
- 1967 wurde die Abteilung Virologie des Hygienischen Instituts in die Impfanstalt verlagert. Etwa zeitgleich stellten Experten fest, dass die Versorgung des Bundesgebietes mit Pockenimpfstoff von drei gut ausgestatteten Impfanstalten gesichert werden kann (Hamburg, München, Düsseldorf).
- Von den staatlichen Impfanstalten in der Bundesrepublik ist nach Ausrottung der Pocken Anfang der 70er-Jahre nur noch die Hamburger Impfanstalt übrig geblieben. Mit der Ausweitung der Schutzimpfungen, den enormen Steigerungsraten im Bereich der reisemedizinischen Impfungen und dem Rötelnvorsorgeprogramm, das bundesweit beispielgebend für die Verminderung bzw. Vermeidung von Röteln-Embryopathien in Hamburg sorgte, ging das Konzept eines gut funktionierenden öffentlichen Impfzentrums für die Hamburger Bevölkerung auf.
- Im Januar 1993 wird das Institut für Impfwesen und Virologie in das Hygienische Institut eingegliedert. Für die „Dependance“ in der Hinrichsenstraße wird die neue Bezeichnung „Impfzentrum“ eingeführt.
- Im Mai 2000 zog das Impfzentrum in ein neues, kundenfreundlich gestaltetes Domizil in der Hammer Landstraße/Ecke Beltgens Garten um.
- Heute steht im Impfzentrum eine breite Palette sicherer und zuverlässig wirkender Impfstoffe zur Verfügung. Wovon Edward Jenner im 18. Jahrhundert träumte, ist knapp 200 Jahre später Wirklichkeit geworden: Dank der konsequenten Anwendung

von Schutzimpfungen ist es erstmals in der Geschichte der Menschheit gelungen, die Pocken so nachhaltig zu besiegen, dass keinerlei Fälle dieser Krankheit mehr auf-

treten und diese ursprünglich millionenfach todbringende Gefahr ein für allemal gebannt scheint.

### **Hygiene Institut misst Radioaktivität in Pilzen** (14.09.00)

Einen Service der besonderen Art bietet das Hygiene Institut Hamburg Hobby-Pilzesammlern: Unentgeltlich können sie ihre Pilze auf radioaktive Belastung untersuchen lassen.

Nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl 1986 gehörten Pilze zu den Lebensmitteln, die mit Vorsicht zu genießen waren. Da sie ihre Nährstoffe aus der oberen Bodenschicht beziehen, außerdem Schwermetalle und radioaktive Stoffe anreichern, wiesen Pilze teilweise hohe Radioaktivitätswerte auf. Mittlerweile sind die Werte überwiegend unauffällig, höher belastete Pilze finden sich nur noch selten. Wer dennoch auf Nummer sicher gehen möchte, kann seine Pilz-Ausbeute beim Hygiene Institut untersuchen lassen (telefonische Voranmeldung unter 428 37-368/475 bei Herrn Dr. Sachde).

Von besonderem Interesse sind dabei Pilze aus dem Hamburger Großraum, von der Görde im Süden bis nach Rendsburg im Norden; in Ausnahmefällen testet man im Hygiene Institut aber auch die mitgebrachten Pilze aus dem Ausland. Sammler, die ihre Pilze untersuchen lassen

wollen, müssen sich jedoch von einer größeren Menge trennen, denn für die Messungen werden mindestens 600 g jeweils von derselben Sorte benötigt. Untersucht wird der Gehalt an Gesamtcesium und Kalium, das sind die Nuklide, die für den menschlichen Organismus am wichtigsten sind. Nach wenigen Tagen erhält der Verbraucher das Ergebnis zusammen mit einer Kommentierung, wie die Messergebnisse zu bewerten sind. Eine akute Gefährdung durch Anreicherung radioaktiver Stoffe in Pilzen ist derzeit nicht zu befürchten.

Da die Radionuklide über den Boden aufgenommen werden, hängt es stark von der Bodenbeschaffenheit ab, ob bzw. in welchem Umfang Pilze Nuklide anreichern. Es treten auch starke lokale Schwankungen auf. Insgesamt gilt aber, dass in erster Linie bei Waldpilzen, vor allen Dingen bei Maronenröhrlingen, in Einzelfällen noch erhöhte Radioaktivitätswerte vorkommen. Bei Wiesenpilzen dagegen, wie etwa Wiesenchampignons, ist nicht mit einer erhöhten Belastung zu rechnen.

### **Rechtzeitig an Gripeschutzimpfung denken** (21.09.00)

Mit dem Herbst wird es auch wieder Zeit für die Gripeschutzimpfung. Insbesondere gefährdete Personen sollten sich jetzt impfen lassen.

Die Schutzimpfung ist nach wie vor die wichtigste vorbeugende Maßnahme gegen die Virusgrippe (Influenza). Zwar sind inzwischen auch Medikamente zur Behandlung verfügbar. Nach den bisherigen Erfahrungen können sie die Grippe aber nicht verhindern, sondern lediglich den Verlauf der Erkrankung mildern.

Da sich Influenzaviren ständig verändern, wird der Impfstoff in seiner Zusammensetzung jährlich neu angepasst. Wer sich wirksam schützen möchte, muss sich daher jedes Jahr impfen lassen und dies rechtzeitig: Der Impfschutz baut sich nach der Impfung allmählich auf und ist in der Regel erst nach zwei Wochen in ausreichendem Maß vorhanden.

Durch Influenza gefährdet sind vor allem Personen über 60 Jahre, Erwachsene und Kinder mit speziellen Grundleiden, z. B. chronischen Atemwegs-, Herz-Kreislauf- oder Stoffwechselerkrankungen sowie Personen mit geschwächtem Abwehrsystem. Auch Menschen, die in ihrem Beruf einem erhöhten Ansteckungsrisiko ausgesetzt sind oder in Bereichen mit hohem Publikumsverkehr beschäftigt sind, beispielsweise medizi-

nisches Personal, Sicherheits- und Rettungskräfte, Lehrer/innen oder Verkäufer/innen, sollten sich impfen lassen.

Die Influenzavirus-Grippe beginnt mit den Symptomen einer Erkältung, also Fieber sowie Hals-, Kopf- und Muskelschmerzen. Es entwickelt sich dann in etwa ein bis zwei Tagen ein relativ schweres Krankheitsbild mit Abgeschlagenheit und Kopfschmerzen, begleitet von hohem Fieber, sowie Frösteln und Appetitlosigkeit. Besonders typisch sind in dieser Phase auch Muskelschmerzen. In der Folge kommt es zu Entzündungen im Hals-, Nasen- und Ohrenbereich. Besonders alte und abwehrgeschwächte Menschen entwickeln häufig eine Bronchitis oder sogar eine Lungenentzündung. Gelegentlich kommt es auch zu einer gefährlichen Entzündung des Herzmuskels und des Herzbeutels oder des Gehirns und der Hirnhäute.

Die Gripeschutzimpfung kann bei allen Hausärzten, bei den Gesundheitsämtern und dem Impfzentrum des Hygiene Institut Hamburg vorgenommen werden. Die Kosten werden in der Regel von den Krankenkassen übernommen bzw. erstattet.

Weitere Fachinformationen:



## Die Früchte mit der harten Schale und dem weichen Kern: Wie man unangenehme Überraschungen vermeiden kann (06.12.00)

Bei der Einkaufs- und Zutatenliste für die Weihnachtsbäckerei stehen Nüsse ganz weit oben. Beim Kauf der Früchte mit der harten Schale und dem schmackhaften Kern trifft man zwar in der Regel auf gute Qualität, das schließt jedoch nicht aus, dass auch mal eine Packung mit schimmeligen oder von Maden angefressenen Exemplaren dabei ist. Im Hygiene Institut Hamburg werden im Rahmen der amtlichen Lebensmittelüberwachung regelmäßig Nüsse untersucht. Die folgenden Tipps für Verbraucher sollen dazu beitragen, unangenehme Überraschungen zu vermeiden.

- Aussehen, Geruch und Geschmack der Nüsse müssen stimmen:

Die Nüsse sollten sauber sein und insbesondere keinen Schimmel, keine Gespinste oder Fraßstellen von Insekten aufweisen. Am Bruch ist das Fruchtfleisch im allgemeinen gelblich bis elfenbeinfarben. Bei Erdnüssen ist es infolge der Röstung hellbraun bis gelblich (dunkelbraun verfärbte Erdnüsse nicht essen).

Die Nüsse sollen nicht muffig, ranzig oder gar stinkend riechen.

Die Nüsse sollten nicht seifig oder ranzig schmecken und beim Schlucken keinen stark kratzenden Geschmackseindruck hinterlassen (Fettverderb).

- Bei Nüssen in der Schale ist die Qualität der Nusskerne, insbesondere bei Insektenbefall, von außen nicht auf Anhieb erkennbar. Daher beim Knacken darauf achten: Schimmelige, dunkel verfärbte Nüsse oder angefressene Kerne stets in den Müll werfen, auch nicht an Tiere verfüttern. Hände waschen, wenn die Nüsse schimmelig waren.
- Esskastanien (Maronen) sind im Inneren nicht immer frei von Schädlingen oder deren Überresten. Dies ist von außen nicht immer erkennbar. Daher besser die Maronen vor dem Verzehr mehrfach durchschneiden und das Kernfleisch auf Insektenbefall (Fraßgänge) durchmustern.
- Bei Weihnachtsbäckereien werden gelegentlich noch Bittermandeln zum Aromatisieren

verwendet. Da es sich in der Regel nur um geringe Mengen handelt, sind sie für Erwachsene unbedenklich. Wegen ihres Blausäuregehaltes gehören sie jedoch auf keinen Fall in die Hände von Kindern und sollten auch nicht an Kleintiere verfüttert werden. Warnhinweise auf der Packung beachten. Süßmandeln dagegen sind unbedenklich.

- Gelegentlich wird in Nüssen das krebserregende Schimmelpilzgift Aflatoxin festgestellt. Dies betrifft in erster Linie Pistazien aus dem Iran, Paranüsse in der Schale sowie vereinzelt gemahlene Haselnüsse und gemahlene Mandeln und Erdnusskerne. Hier sollte man nach Möglichkeit zu Produkten mit Qualitätszertifikaten auf der Packung greifen oder bei Haselnüssen und Mandeln einfach ganze Nüsse kaufen und selber mahlen.

Bei Paranüssen entweder nur die reinen Kerne kaufen oder beim Knacken von Paranüssen in der Schale konsequent Kerne, die schimmelig sind oder nicht einwandfrei riechen, wegwerfen und anschließend sofort die Hände waschen.

Aflatoxinhaltige Erdnusskerne sind häufig dunkel verfärbt. Verzehr dieser Kerne meiden.

- Wichtig für Allergiker: Manche Nussarten, darunter besonders Haselnüsse, zählen zu den Lebensmitteln, die verhältnismäßig häufig allergische Reaktionen auslösen. Auch wenn die Nüsse von einwandfreier Beschaffenheit sind, kann es bei einer entsprechenden Veranlagung schon sehr bald nach dem Verzehr zu Unverträglichkeiten oder allergischen Reaktionen kommen, beispielsweise Hautrötungen, Schleimhautschwellungen oder sogar schweren Schockzuständen. Solche Reaktionen werden durch eine Unverträglichkeit gegenüber den Eiweißen der betreffenden Nussart ausgelöst. Hier hilft nur eines: Der Gang zum Facharzt (z. B. Hautarzt), um festzustellen, was die Allergie ausgelöst hat, und das konsequente Meiden dieses Lebensmittels.



## **Wurst falsch gekennzeichnet: Rindfleisch in zwei von 13 Proben gefunden** (29.12.00)

In insgesamt zwei von 13 untersuchten Wurstproben, die speziell als „rindfleischfrei“ deklariert waren, wurden Rinderbestandteile nachgewiesen. Das haben erste Untersuchungsergebnisse einer gemeinsamen Schwerpunktaktion der Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales, der Bezirke und des Hygiene Institutes ergeben.

„Positiv“ lautete das Ergebnis bei einer „Hamburger Gekochten“, die sogar mit einem roten Aufkleber versehen war „Garantiert nur Schweinefleisch“. Auch im Zutatenverzeichnis war hier Rindfleisch nicht als Bestandteil aufgeführt. Bei dem zweiten Fall handelte es sich um einen Leberkäse, bei dem zwar im Zutatenverzeichnis Rindfleisch aufgeführt war. Auf der Verpackung klebte jedoch gleichfalls ein rotes Etikett mit dem Hinweis „Rindfleisch wurde durch Schweinefleisch ersetzt“. Die Befunde wurden den Wirtschafts- und Ordnungsämtern der betroffenen Bezirke unmittelbar mitgeteilt, damit das weitere Inverkehrbringen und die Irreführung des Verbrauchers unverzüglich unterbunden werden können.

Aufgrund der aktuellen Ereignisse zum Thema BSE war gestern kurzfristig eine hamburgweite Schwerpunktaktion veranlasst worden. Seither werden von den Lebensmittelkontrolleuren in den sieben Hamburger Bezirken gezielt Proben von Wurstwaren entnommen, die

- laut Zutatenliste ohne Verwendung von Rindfleisch hergestellt sind oder
- bei denen – unabhängig von der Zutatenliste – die Herstellung ohne Rindfleisch (zum Beispiel durch Extraaufkleber) herausgestellt wird.

Die Lebensmittelkontrolleure in den Bezirken und das Veterinäramt Fleischzentrum sind unmittelbar tätig geworden und haben bis jetzt rund 80 Proben zur Tierartenuntersuchung in das Hygiene Institut gebracht. Weitere Proben werden in den nächsten Tagen folgen. Das Gesamtergebnis soll in der zweiten Januarwoche im Rahmen einer Pressekonferenz vorgestellt werden.

Im Rahmen der amtlichen Lebensmittelüberwachung werden im Hygiene Institut routinemäßig sämtliche Lebensmittel, darunter auch Wurstwaren, stichprobenartig untersucht. Auch Tierartenbestimmungen wurden in den letzten Jahren regelmäßig vorgenommen. Daneben macht das Hygiene Institut in Abstimmung mit dem Amt für Gesundheit und den Wirtschafts- und Ordnungsämtern der Bezirke mehrere Schwerpunktaktionen pro Jahr. Anlassbezogen werden auch immer wieder kurzfristig Aktionen durchgeführt.

## 2 Wissenschaftliche Seminarreihe

Prof. Dr. Hannelore Bernhardt, Ernst-Moritz-Arndt Universität Greifswald, „Diagnostik disseminierter Pilzinfektionen in der Intensivmedizin“, 08.02.00

Prof. Dr. Recep Bingöl, Medizinische Fakultät der Universität Kcaeli, Türkei, z. Z. Hygiene Institut Hamburg, „Heliobacter pylori: Mikrobiologische und pathologische Aspekte“, 18.04.00

Dr. Ing. Volker Heinz, Institut für Lebensmitteltechnologie der TU Berlin, „Minimal Processing – Moderne Lebensmittelkonservierung im Span-

nungsfeld zwischen Qualität und Sicherheit“, 27.06.00

Dr. A. Tischer, Nationales Referenzzentrum für Masern, Mumps, Röteln, Robert Koch Institut Berlin, „Arbeitsgemeinschaft Masern – Aufbau und bisherige Ergebnisse der Sentinel-Surveillance“, 11.07.00

Dr. Norbert Helle, Veterinäruntersuchungsamt Cuxhaven, „Fisch- und Muschel-Monitoring, mit der LC/MS auf Spurensuche“, 12.12.00

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerbern oder Wahlhelfern zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bürgerschafts-, Bundestags- und Europawahlen sowie die Wahlen zur Bezirksversammlung. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Die genannten Beschränkungen gelten unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl die Druckschrift dem Empfänger zugegangen ist. Den Parteien ist es jedoch gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerbern oder Wahlhelfern zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bürgerschafts-, Bundestags- und Europawahlen sowie die Wahlen zur Bezirksversammlung. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Die genannten Beschränkungen gelten unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl die Druckschrift dem Empfänger zugegangen ist. Den Parteien ist es jedoch gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.

Herausgeber:


FREIE UND HANSESTADT HAMBURG  
Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales





**Hygiene Institut  
Hamburg**


Im Dienste der Gesundheit

Marckmannstr. 129a, 20539 Hamburg  
Postfach 26 15 51, 20505 Hamburg

 (0 40) 428 37-0


 (0 40) 428 37-2 74

 [hyginsth@vossnet.de](mailto:hyginsth@vossnet.de)


 <http://www.hygiene-institut-hamburg.de>


Geschäftsführer: Jochen Breetz

 (0 40) 428 37-277

 [hans-joachim.breetz@bags.hamburg.de](mailto:hans-joachim.breetz@bags.hamburg.de)


Wissenschaftlicher  
Sprecher: Dr. Thomas Kühn

 (0 40) 428 37-355


 [thomas.kuehn@bags.hamburg.de](mailto:thomas.kuehn@bags.hamburg.de)


Pressestelle: Regina Link

 (0 40) 428 37-304

 [regina.link@bags.hamburg.de](mailto:regina.link@bags.hamburg.de)

Redaktion: Kirsten Petroff

 (0 40) 428 37-332

 [kirsten.petroff@bags.hamburg.de](mailto:kirsten.petroff@bags.hamburg.de)